

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 6 (1793)
Heft: 24

Artikel: Meine Reise von der Buchdruckerey bis auf die Rüttenen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 1sten Brachmonat, 1793.

N^{ro.} 24.

Meine Reise

von der Buchdruckerey bis auf die Rüttenen,
eine halbe Meile von der Stadt;
auch mit Kupfern.

Iter facere, id est proficisci.

Synonim.

Es war ein schöner, lieblicher Frühlingstag; so lieblich und süßdürftend ist kaum ein Mädchen, wenn es auch seiner ganzen Puzkunst aufbiehet. Die Sonne lächelte sanft am wolkenlosen Himmel, kühlende Winde spielten in den Wipfeln der Schanzlinden, und die Vögellein sangen auf ihren grünen Zweigen. — Da dacht ich in meinem Herzen: Mußt doch auch einmal in die weite Welt hinaus! Ein unbereister Mann ist ein Hahn ohne Kamme, ein Stiefel ohne Sporn, eine junge Wittwe ohne Liebhaber; kurz er ist nichts, und man hat keine Ehrfurcht für seinen Kopf. Leute, die fremde Völker und Sitten gesehen, an ausländischen Pflanzen gerochen, und in großen und kleinen Gasthöfen niedlich gespeist, oder prächtig gehungert haben, scheinen Wesen von höhreer Art zu seyn; man sperrt Maul und Nasen auf, wenn sie in Gesellschaft ihre Abenteuer und Lügen erzählen. — Ich dachte, dies sollte wichtig genug seyn, um sich den Beschwerlichkeiten einer mühsamen Berg-

reise zu unterziehen. Im Grunde aber habe ich noch eine triftigere Ursache, die ich meinen Lesern ganz leise ins Ohr sagen will — Denkt nur, Better Freuhold siebt mich so ganz über die Achseln an, seitdem er seine Reise nach Dillingen im Drucke herausgegeben. Merkt ihr was?

Wenn mich der Kalender nicht betrog, so war es der ste Brachmonat, als ich ein Buch, ein Paar Strümpfe, und ein halbes Pfund Taback in ein Mastuch einwickelte. Dieses Gepäck übergab ich meinem Druckerjunge, der, unter uns gesagt, Hans heißt. Ich habe diesen Hans bloß deswegen zu meinem Reisgefährten erwählt, weil er mit dem treuen Diener Sancho Pansa so viel Aehnlichkeit hat, wie meine Leser in der Folge häufig erfahren werden. Ein guter Gesellschafter auf einer langen Wanderschaft ist eben so kostbar, als ein warmer Pelzrock im Winter, oder ein herzkühlender Krug Bier bey schwüler Sommerhize. * — Da alle Lebensbequemlichkeiten mit unserm Geldbeutel im steigenden oder fallenden Verhältniß stehen, so war es ganz natürlich, oder vielmehr sehr philosophisch, daß ich diesen wichtigen Artikel nicht vergaß; ich versah mich also mit einem kurzfristigen Wechsel von 25 Kreuzern, ergrif den Reisstab, und nahm von Weib und Kindern Abschied. — O, meine guten Leute, dies war eine rührende, herz- und geistbrechende Scene, dieser Abschied!

„Lebt wohl, meine Lieben, sprach ich, vielleicht sehen wir uns nie wider. Donner und Schnee, Sturm und Regen haben schon manchen Wanderer ins unreife Grab gestürzt. Zudem sind icht wegen den vielen Frem-

* Es wäre hier eine schöne Gelegenheit ein Paar Worte mit unsern Bierbauern zu reden; aber ich will ihnen mein Anliegen lieber mündlich eröffnen, vielleicht fruchtet es eher.

den die Strafen gar unsicher, und meine ohnehin schwächliche Gesundheit — aber was machen! Haltet euch wohl, habt Gott vor Augen, und sofern ihr meinen Todtenschein erhalten solltet, so zahlt meine Schulden. — Hier rollten mir blutige Herzensthränen wie Erdbeeren über die Wangen. Die Kinder erhuben ein Zettergeschrey; Hans griff nach dem Weihwasser, und schlug ein Kreuz; die Frau machte ein Gesicht, wie weiland Mutter Eva, als sie der Engel mit dem Flammenschwert aus dem Paradiese jagte. Man kan sich nicht vorstellen, was das für ein Anblick ist, wenn ein unschönes Weib ein häßliches Gesicht macht, mich wenigstens setzte es in Furcht und Schrecken; schnell griff ich nach der Thür, gab Hansen einen Stoß zum Vormarsch, und so ward die Reise angetreten. Es schlug eben an dem uralten Zeitglockenthurm drey Viertel auf Zwöy, und hin und wieder rannten einige Studenten wie Postferde dem Gymnasium zu.

Der Brunnen vor meinem Haus.

Man muß nicht reisen, wie ein Esel, der immer nur erdwärts schaut, und sich wenig bekümmert, um die hohen Gegenstände der Kunst und Natur; man muß bey jedem Schritt einen Adlersblick um sich werfen, und alles begucken von unten bis oben. Ist die Anwendung davon gleich auf der Stelle. — Hier steht vor meiner Nase ein prächtiger Brunnen; mit Ehrfurcht nahe ich mich diesem großen Meisterstück des menschlichen Fleißes; kein Fremder geht vorbei, der es nicht mit neugierigen Blicken begafft; kein Reiswagen rollt vorüber, daß die Leute drinn nicht ihre Köpfe wie Gänse herausstrecken, und dieses Monument der Unsterblichkeit bewundern. — Nun, was ist denn so lebenswürdig an diesem Brunnen? — Ich glaube gern,

daß ihrs nicht wißt, ihr faden Alltagsseelen ohne Ge-
 schmack und Kunstgefühl! Eure Wissenschaft schränkt sich
 nur ein auf ein saftiges Hübnerfricassee, oder allenfalls
 auf ein paar schöne Weiberaugen zc, im übrigen seyd
 ihr Idioten vom Wirbel bis an die Fußsolen. — So
 höre dann, wer noch ein gesundes Ohr hat. Die Schaale
 dieses Brunnens ist aus zweh einzelnen Felsenstücken
 gehauen; in der Mitte erhebt sich eine Säule, mit
 Schlangengeflecht nach antikem Geschmack umwunden.
 Oben auf dem Gesimse sitzt der Ritter Georg zu Pferde,
 und durchbort mit seiner ausgehängten Lanze den Na-
 chen des berüchtigten Lindenvurms. Das aufbäumende
 Pferd, und der sträubende Lindenvurm, der mit sei-
 nem Schweif den hintern Fuß des Pferdes umschlingt,
 verrathen augenscheinlich das Genie des Künstlers, der
 durch diese glückliche Stellung der Statue Gleichge-
 wicht und Haltung gab. Alles spricht, athmet und
 lebt an diesem Steingebild. Wenn man die Nerven-
 kraft und Muskelnspannung recht ins Aug faßt, wo-
 mit der Ritter auf die Bestie losstürzt, so wird Einem
 bang und schauerlich ums Herz; man glaubt wirklich
 den Lanzenstoß und das Geheuel des Wurms zu hören.
 — Ich hätte ihn kennen mögen den Mann, der ein
 solches Meisterstück aus Stein zu bilden im Stande
 war. Er soll nach der allgemeinen Sage Einer aus
 meinen Geschlechtsverwandten gewesen seyn, und ich
 glaube dies um desto lieber, weil unsere Familie von
 jeher nichts als Genies gezeugt hat.

So eben stund ein Mädchen an der Stufe des Brun-
 nens, und sah sich um, ob keine Kameradin kommen
 wollte, ihr den vollen Wasserzuber auf den Kopf zu
 helfen. Schnell fiel mir Werthers Brunnen ein, und
 ich stellte mich gleich hin. — Soll ich Ihr helfen?
 O mein Herr! — ohne Umstände. — Sie machte ihre

Haube etwas zu rechte, und ich half ihr. Ist wollte sie mir mit einem höflichen Kopfnicker danken, und Platsch, goß sie den ganzen Zuber über meinen Kopf. — Betroffen stand das Mädchen da, und ward roth über und über. — Hans machte große Augen, sperrte das Maul auf, ohne sich zu regen. So verwundert sich der Regelkönig, wenn ihm seine Nebenaefährten unvermuthet von der Seite weggeschossen werden.

Hans, sprach ich, was zum Henker sollen wir ist anfangen? So gehts halt, wenn man gar zu dienstbar ist. — Nun, Hans, sammle deinen Verstand, und gieb mir einen guten Rath.

Hanns. Hå! ich dächte, wir giengen ins Haus, und wechselten die Kleider; haben wir ja nur fünf Schritte zurück.

Ich. Bey Leib nicht! Was würden unsere Leute sagen? Als feige Memmen würden sie uns verlachen, die schon bey dem ersten Abentheuer alle Seelenstärke verlohren. Zudem hab ich ja nur einen einzigen Rock, worinn ich vor der großen Welt ehrlich erscheinen darf. Muth gefaßt, Kerl! auf Reisen muß man sich alles gefallen lassen.

Hans. He, Meister! dort seh' ich in der Ferne ein Beckershaus; wir können hingehen, und die Kleider tröcknen, diese Leute haben Sommer und Winter warme Ofen.

Dieser Vorschlag gefiel mir; sogleich wolt ich vorwärts schreiten, allein drey Güterwägen, die da dicht vor meine Nase hingepflanzt waren, hinderten mich. Zum Teufel, sprach ich etwas unwillig, zu was diese Wagenburg vor meinem Hause, kann man denn auf seinen Reisen nicht einmal die grade Straße gebrau-

chen? — Wir sahen uns hier genöthiget gegen den goldnen Hirschen zu einem Umweg zu nehmen; schadte aber nichts; bey dieser Gelegenheit fiel uns die ganze Aussicht der Hauptgasse ins Auge; wir sahen zu beyden Seiten vier Krämerbuden, und zehn Weinschenken. — Glückliches Volk, sprach ich, wo die Handlung blüht, und die Lebensmittel im Ueberfluß vorhanden sind!

Ist schritten wir über den Bach, und stolperten sehr unsanft über einige Mauersteine, die an der ziemlich engen Straße lagen. Dies machte mich auf ein neues Gebäude aufmerksam, das eben bis zum dritten Stockwerk aufgeführt war. — Meiner Seel! sagt ich zu mir selbst, unsere Stadt gewinnt seit einiger Zeit immer ein schöneres Ansehen. Der Bauggeist hat sich ganz der Bürger bemächtiget, indes einige Herrschaften ihre Häuser verlehnen oder verkaufen, und miethweise andere beziehen. Hierunter steckt was, entweder Politif oder Geldmangel. Wie wir uns so allgemach dem Beckershause naheten, sprang ein großer Pudelhund heraus, faßte Hansen beym Rockzipfel, und schüttelte ihn gewaltig. Hans, der mit Thieren besser als mit Menschen zu leben weiß, setzte sich sogleich in Positur, und gab dem Hund einen so meinendigen Fußtritt, daß der heuelnd davon lief.

Ich. Hans, wir waren in Lebensgefahr.

Hans. Ey, warum nicht gar in Todtsnöthen! solch eine Bestie zertret' ich unter der Ferse, wie einen Kofkäfer.

Ich. Was doch das Leben ein Jammerthal ist! Wird man von Menschen nicht verfolgt, so geschieht es von wilden Thiern. Und doch leben wir in der besten Welt. Die Furcht vor wilden Thiern hat die Menschen zur Nothwehr in Gesellschaften vereint, und so manchen schönen Staat gebildet. Was die Liebe nicht thut, das vermag oft die Furcht. —

Ich. Hans! Siehst du dort nicht eine Laverne?

Hans. Ja, und es ist was darauf geschrieben mit groß mächtigen Buchstaben; kanns aber nicht lesen.

Ich. Das muß ein uraltes Gebäude seyn, vielleicht gar eine Burg oder Tempel, denn der alten Sage nach sollen die Römer vor Zeiten diese ganze Gasse bewohnt haben.

Ich nahm mein Guckglas heraus, und fand zu meinem größten Erstaunen, daß ich mich in meiner Hypothese sehr betrogen hatte. — Die Inschrift hieß:

KAFFEE = HAUS.

Hans, das Ding stammt nicht aus den Römerzeiten, denn diese tranken keinen Kaffee. Mit diesen Worten reisten wir weiters. Meine Seele war ganz düster. Ich verglich so eben das mühselige Menschenleben mit einer langweiligen Reise, als Hans plötzlich aufrief:

He, Meister, rechts geschaut, da können wir uns tröcknen! Hey! — Dies schrie er im Jubelton eines Matrosen, der in der Nähe eine fruchtbare Insel entdeckt.

Ich sah mich neugierig um, und erblickte an einem Hause eine große Tafel, worauf eine Pastete, eine gebratene Gans und andere Eswaren gar zierlich abgebildet waren. — Hans, sprach ich voll Entzücken, hier finden wir trefflichen Stoff zu einem Kupfer für unsere Reise.

Hans. Was Kupfer! Zum Wetter, ich habe einen Teufel von ihren Kupfern! — mich hungert — Sehen Sie da, wie das Ding so lieblich riecht! O jegeris, wie schön und süß Eimen die Pastete anlacht. Ohne Umstände, Meister? vielleicht finden wir in drey Jahren keine so gute Gelegenheit mehr.

Hier machte er so heißhungerige Augen gegen das Gemälde, küßte so wolfsmäßig mit der Nase, daß ich

jeden Augenblick glaubte, er werde die Tafel wie einen Lebkuchen anfressen. — Was war nun zu machen? Ein hungeriger Magen hört weder auf Vernunft noch Religion; ich mußte mich also bequemen, und mit ihm hineingehen. — Wie wir die Treppe hinauf waren, und ins Zimmer traten, empfing uns der niedliche Hr. Gastgeber mit aller nur möglichen Gefälligkeit, und sprach:

Die Fortsetzung folgt.

Nachrichten.

Eine Herrschaft verlangt eine gute Säugamme, die ihre Haushaltung entbehren kann. Sich desswegen bey Hrn. Acoucheur Witz zu erkundigen.

Eine Herrschaft sucht drey Zimmer samt einem kleinen Nebenzimmer, wenn noch eine Küche dabey wäre, so würde es ihr desto lieber seyn. Im Berichtshaus zu erfahren.

Jemand verlangt eine Magd, die kochen, spinnen und stricken kann. Im Berichtshaus zu erfragen.

Auflösung des letzten Räthsels.

Eine Brille.

Neues Räthsel.

So wenig edel ich in deinen Augen bitt,
So edel ist der Theil, den ich an dir beschütze:
Doch thust du vor der Welt, als wär ich dir nichts nütze,
Und wirfst mich oft in fernsten Winkel hin.